

STILLER



HdD

MESSEN UND MÄRCHEN

*„Man schneidet nicht, um zu zerstören.
Man schneidet, um zu verstehen.“*

Designinstallation · 04.10.2025 - 15.01.2026
Haus der Dinge, Halle für Gegenwart
Hamburg

KOLOPHON

Titel der Ausstellung:

STILLER: MESSEN UND MÄRCHEN

Eine Rekonstruktion der Metzgerei der Schwestern Stiller in Windbergen (1998–2025)

Ausstellungsort:

Haus der Dinge (HdD)

Konstruierte Räume für zeitgenössische Erinnerung

Fabrikstraße 7

22111 Hamburg

Deutschland

www.hausderdinge.de

Künstlerische Leitung:

Mara von Elsner

Kuratorisches Konzept:

Felix Döring & Team Windbergen

Gestaltung & Szenografie:

Atelier Verborgene Ordnung

unter Leitung von Janna Veldkamp

Bildbearbeitung & Vitrinendesign:

Claus Becker (mit freundlicher Unterstützung von
Windenberglösungen)

Texte & Fiktion:

Gerard (unter Mitarbeit von ChatGPT)

mit Beiträgen von Ulrike, Helga und anderen
Bewohnern

Redaktion & Lektorat:

Mathilde Schreiber

Druck & Bindung:

Papierfabrik König & Linde, Leipzig

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Mara von Elsner

Hinweis:

Diese Publikation ist Teil einer fiktiven Ausstellungsreihe. Alle dargestellten Inhalte — Personen, Orte, Objekte — sind Teil eines künstlerischen Projekts über Erinnerung, Ritual und Wahrnehmung. Es wurde kein echtes Fleisch verwendet.

VORWORT

Mara von Elsner - Kuratorin der Ausstellung

Was sehen wir, wenn wir ein Stück Fleisch betrachten?

Diese Ausstellung beginnt nicht mit einer These, sondern mit einer Spannung: Zwischen Körper und Bedeutung, zwischen Oberfläche und dem, was darunter liegt. Die Zwillinge Stiller, Metzgerinnen und Gestalterinnen, haben in ihrer ehemaligen Fleischerei eine Welt geschaffen, die jenseits von Funktionalität existiert — ein Mikrokosmos aus Sprache, Ritual und Reibung.

In einer Zeit, in der Körper permanent verfügbar und sichtbar sind, wirkt der Blick auf das Fleisch fast anstößig altmodisch. Doch gerade in der Wiederholung des Schnitts, in der Theatralik des Arrangements, im kitschigen Überfluss liegt eine Form von Widerstand. Die Ausstellung "MESSEN UND MÄRCHEN" lädt ein, Voyeurismus nicht nur zu hinterfragen, sondern zu benennen — als Bestandteil unserer kulturellen, oft weiblich geprägten Erinnerung.

Es geht um Nähe und Abgrenzung, um das doppelte Spiel von Innen und Außen. Die Zwillingsidentität der Stillers dient nicht als Spektakel, sondern als Prisma: für Sprache als Rückzugsort, für Agency ohne Spektakel, für ein Vokabular jenseits des Offensichtlichen. Ihre Ästhetik ist sperrig, ihre Objekte widersprechen Erwartungen. Doch sie eröffnen einen Blick — auf uns selbst, auf unsere Gier, unsere Angst vor dem Verfall, unsere Suche nach Form im Chaos.

Diese Ausstellung ist eine Einladung, nicht nur zu schauen, sondern sich beim Schauen beobachten zu lassen.

„Glunn flieht nie, wenn Mette wacht. Und Rike? Rike schnürt das Licht.“

DIE GESCHICHTE VON RIKE UND METTE STILLER

Hamburg, 1987

„Ich habe gelernt, dass Räume lügen können. Besonders die schönen.“

— Rike

„Wenn der Tag zu glatt ist, schneiden wir uns ein Muster hinein.“

— Mette

Die Zwillingsschwwestern Rike und Mette Stiller wurden 1961 in Windbergen geboren. Ihre Kindheit verbrachten sie zwischen Fleischhaken, Zeitungsresten und dem Geruch von Pfeffer und Sägemehl in der Metzgerei ihres Vaters. Ihre Mutter starb früh. Was blieb, war eine stille Koalition der beiden — wortarm, aber dicht verwoben. Eine eigene Sprache entwickelte sich, ein Klangraum aus verdrehten Silben, Echo-Worten und verbotenen Lauten: die Stillerspraak.

Nach einem abgebrochenen Designstudium in Hamburg kehrten sie Ende der 1980er-Jahre zurück

in ihr Heimatstädtchen. Die Rückkehr war kein Triumph. Windbergen empfing sie nicht mit Spott, sondern mit einer noch härteren Waffe: Gleichgültigkeit. Doch die Schwestern nahmen diese Gleichgültigkeit wie Ton in die Hand und formten daraus ihr eigenes Imperium.

Die Metzgerei wurde nicht modernisiert. Sie wurde transformiert. Zu einem Archiv des Geschmacks, einer Bühne des Schauens, einem Spiegelkabinett für das Alltägliche. Ihr Umgang mit Fleisch war präzise, fast zärtlich. Doch ihre Produkte wirkten oft mehr wie Metaphern als wie Mahlzeiten. Kunden kamen — nicht nur zum Kaufen, sondern zum Staunen, zum Tuscheln, zum Vermuten.



„Unsere Wurst hat keine Haut. Nur Erinnerung.“

— gemeinsames Zitat

„Wir bedienen nicht. Wir befragen.“

— Mette

„Ich mag es, wenn sie sich beim Kauen fragen, was sie da eigentlich fühlen.“

— Rike



*„Was hier lag, war nie nur Fleisch. Es war Erinnerung in
Scheiben,
und Sehnsucht in Gelatine.“*

– Unbekannt, zugeschrieben R. Stiller

*Die Windbergener Original-Schlachtereier, in Betrieb bis Mitte der 1990er Jahre, bildete
den materiellen und ideellen Ursprung der späteren künstlerischen Arbeiten der
Schwestern.*

*Zwischen Wursthaken, Wandkacheln und Keramikengel entstanden erste Fragmente von
"Stillerspraak".*

THEMA I: Fleisch & Form

| „Das Denken beginnt im Schnitt.“

Fleisch war für die Schwestern Stiller nie bloß Nahrung.

Es war Oberfläche und Tiefe, Medium und Material. In ihren frühen Notizen taucht Fleisch als "sprechendes Substrat" auf – als etwas, das Formen annimmt, Spuren trägt, Bedeutung speichert.

In ihrer Sprache – der Stillerspraak – nennen sie es Feum:

"Feum ist das, was du nicht sagen kannst, aber dennoch trägst – unter der Haut, hinter dem Wort."

Die hier gezeigten Objekte sind Rekonstruktionen – erfundene, doch präzise inszenierte Produkte einer poetischen Metzgerei. In jeder Scheibe: ein Gedanke. In jedem Rand: ein Zweifel.

Fleisch, so zeigen Rike und Mette, ist nicht nur das, was vergeht – sondern auch das, worin sich das Erinnern einnistet.



Blutwurst mit Blume (Feum-Objekt)

*„Manchmal wächst etwas Weiches aus etwas
Schwerem.*

Nur wer nicht schneidet, schmeckt keine Grenze.“



Lippenstille – weiß verpacktes Objekt

*„Was nicht gesagt wird, wird bewahrt.
Die Schwestern wussten: Stille ist auch ein
Geschmack.“*

THEMA II: MESSEN & MACHT

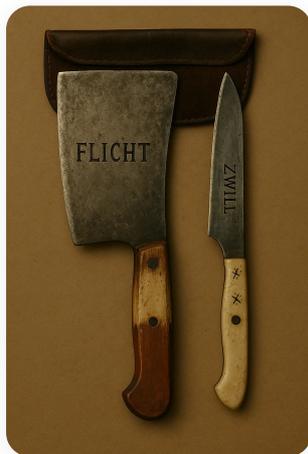
Über das Schneiden als Geste, als Entscheidung, als Ritual.

Es beginnt nicht mit dem Schnitt, sondern mit dem Wissen, dass geschnitten werden muss.

Die Messer der Zwillingsschwestern waren keine Werkzeuge. Sie waren Teil eines inneren Protokolls, einer Sprache, die nicht gesprochen wurde, sondern geformt: durch Fleisch, durch Geste, durch Absenz.

Ein Schnitt war keine Trennung – sondern ein Vollzug.

Und Macht bedeutete hier nicht Gewalt, sondern Genauigkeit: das Erkennen, was bleiben darf. Und was nicht.



MESSER I: FLICHT

Hackbeil mit schwerem Eisenkopf, Griff aus altem Obstholz.

In die Klinge graviert: FLICHT – ein Wort ohne klare Bedeutung, irgendwo zwischen Flucht, Pflicht und Flechten.

„Sie schnitten nicht, weil sie wollten. Sie schnitten, weil es begann.“

Dieses Messer wurde nie alleine verwendet. Es war das letzte, das kam, wenn alle anderen bereits gesprochen hatten.



MESSER II: STILLER ZWEI

Schneidemesser mit dunklem Stahl, graviert: STILLER ZWEI.

Teil eines Paares – das erste verlor sich. Oder wurde nie fertig.

„Nicht alles, was stumm ist, ist sanft.“



THEMA III: MÄRCHEN & SPRACHE

Zwischen Fleisch und Flüstern. Zwischen Märchen und Macht.

Sie erzählten nicht, um zu erklären.

Sie erzählten, um zu verschleiern, zu verwirren, zu verbinden.

Die Zwillingsschwestern Rike und Mette Stiller entwickelten über Jahrzehnte hinweg eine orale Erzähltradition, die zugleich poetisch, verstörend und radikal verschlüsselt war.

Ihre Geschichten begannen oft mit einem Klumpen. Oder einem Tropfen.

Manchmal mit einem Spiegel.

Viele Märchen überdauerten nur mündlich – im Flüsterton zwischen den Arbeitsgängen, während die Hände Schnitte vollzogen.
Andere fanden ihren Weg in Notizbücher, in Stickereien, in verborgene Wandtexte hinter den Kühlfächern.

„Sie war einmal. Sie war zweimal. Sie war beide.“

(Aus: Die Verwechslung)

*„Ein Tropfen spricht. Ein Messer hört zu. Und dann –
Stille.“*

(Aus: Der Dämmerling)

STILLERSPRAAK

Ihre private Sprache – Stillerspraak – war kein Code. Sie war ein Ort.
Ein Gewebe aus erfundenen Wörtern, Rückwärtsflüstern, emotionalen Lauten, Wiederholungen und körperlichen Gesten.
Manches klang wie Deutsch. Anderes wie Nebel.

Zentrale Begriffe wie Feum, Sôtma oder Zwirz ließen sich nie eindeutig übersetzen.

Denn ihre Bedeutung hing davon ab, wer zuhörte – und was gerade geschnitten wurde.

FRAGMENT AUS DER ORALEN TRADITION: HAARSCHALE

Die eine kämmt.

Die andere zählt.

Ein Haar für die Schuld.

Zwei für das Schweigen.

Drei – Gliss.

Vier – Reiß.

Und plötzlich –

glatt.

Keine Erinnerung.

Nur das Geräusch von

Schere.

Und die Schale.

Plink.

(Sie singen dabei.)

INTERFERENZRÄUME: FLEISCHBLICKE IM ZEITALTER DES HYPERREALEN

Von Dr. Leona Frühabend (Institut für postvisuelle Studien, Leipzig)

„Ich sehe, also bin ich nicht allein.“

(aus dem internen Zwillingprotokoll, Windbergen 1993)



Was bedeutet es, Fleisch zu zeigen — im Museum, im Bild, im Netz?

Und was bedeutet es, Fleisch zu sehen?

Die Ausstellung Stiller. Fleisch, Macht, Sprache bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Zeigen und Beobachten, zwischen Intimität und Display. Die Installation der Stillerschen Vitrinen evoziert nicht nur Erinnerungen an provinziellen Konsum und familiären Schrecken, sondern lässt sich auch als frühe, nahezu prophetische Reflexion auf die performative Macht des Blicks lesen.

In einer Zeit, in der das Private längst öffentlich geworden ist — Instagram-Stories, TikTok-Tränen, Beichtformate auf YouTube — erscheint die enge, ritualisierte Welt der Schwestern Stiller zugleich isoliert und visionär. Ihre Sprache (Stillerspraak) kennt keine Zuschauer. Ihre Schnitte wurden nie gefilmt. Ihre Märchen sind nicht dokumentiert, nur erinnert. Und doch: Wir sehen. Wir lesen. Wir stehen davor.

Wer ist hier der Voyeur?

Ist es überhaupt noch möglich, eine Grenze zu ziehen zwischen Echtheit und Inszenierung? Zwischen Fleisch und Bild? Zwischen Dokument und Fantasie?

Die Ausstellung spielt bewusst mit diesen Irritationen. Die Objekte sind real, aber nicht wahr. Die Geschichten sind erfunden, aber nicht gelogen. Das Schweigen ist performativ. Die Stille ist gerahmt.

Und wir? Wir schauen. Vielleicht, um etwas zu fühlen, das nicht uns gehört. Vielleicht, um zu vergessen, dass wir längst Teil der Inszenierung sind.

DANKSAGUNG

Am Ende dieser Ausstellung danken wir niemandem und allen.

Denn was hier gezeigt wurde, war nicht echt – und gerade deshalb wahr.

Was hier gesprochen wurde, war nicht verständlich – und gerade deshalb berührend.

Was hier geschnitten, gepresst, erzählt wurde, war vielleicht Fleisch, vielleicht Sprache, vielleicht Erinnerung.

Wir danken den Stillers, die nicht sprechen müssen, um gehört zu werden.

Wir danken Ihnen, die kamen, schauten – und vielleicht anders gingen.

Hier war Gegenwart.



STILLER

MESSEN UND MÄRCHEN

Man schneides nicht, um zu zerstören.

Man schneidet, um zu verstehen.

HIER IST GEGENWART